

henden Aufenthalt von über 1300 DPs, gibt es seit 1948 in Eichstätt kein jüdisches Leben mehr. Als im Jahre 1956 im schwäbischen *Nördlingen* der Umbau der ehemaligen Synagoge in ein evangelisches Gemeindehaus abgeschlossen war, schrieb der damalige Dekan Dr. Karl Lotter anlässlich der Einweihung im *Rieser Kirchenboten*: „Das alttestamentliche Gotteshaus ist nun so verwandelt, dass es keiner mehr kennt. Es ist in der Ordnung, dass die ehemalige Gebetsstätte der Nördlinger Israeliten nun wieder religiösen Zwecken dient, allerdings der Gemeinde des Neuen Testaments“ (518). Wie viel sich seither im christlich-jüdischen Verhältnis geändert hat, dafür ist dieses Gedenkbuch ein wunderbarer Beleg! Abgerundet wird das Werk durch ein Literaturverzeichnis, ein Glossar sowie ein Orts- und Personenregister. Vor allem Historiker, Theologen, Judaisten, Kunst- und Architekturinteressierte werden darin manche bislang unbekannte Details und Zusammenhänge dargestellt finden. Lehrkräfte und in der Erwachsenenbildung Tätige finden Grundlagen zur Gestaltung lokalgeschichtlicher Unterrichtssequenzen und Veranstaltungen. Aber auch interessierte Laien wird dieser Gedenkband mit dem vergangenen und gegenwärtigen Facettenreichtum jüdischen Lebens in Bayern vertraut machen – einem Reichtum, der sich nicht nur, aber eben auch in den Steinen der kleinen und großen Synagogenbauten niederschlägt.

Wieland Zademach, Unkel

Bücherschau

Harry Bernstein, **Gegenüber die andere Welt. Eine Kindheit.** Originaltitel: *The Invisible Wall*. Aus dem Englischen von Michael Schmidt. Econ Verlag, Berlin 2007. 336 Seiten.

Geboren im Jahr 1910 wächst Harry Bernstein als jüngstes von sechs Kindern einer armen jüdischen Arbeiterfamilie in der Industriestadt Stockport in der Nähe von Manchester auf. Die Familie lebt – wie alle anderen Familien in der Straße – unter ärmlichen Bedingungen. Bereits im Alter von zwölf Jahren müssen die Kinder in der Fabrik schuften. Harrys Vater terro-

risiert die Familie und versäuft das wenige Geld. Die Mutter rackert sich ab und träumt von einem Neubeginn bei ihrer Verwandtschaft in Amerika. Obwohl die Armut die Bewohner der Straße des proletarischen Viertels vereint, zieht sich dennoch ein tiefer, für das Auge nicht sichtbarer Graben mitten durch ihre ärmliche Straße und trennt die jüdische von der christlichen Seite. Besonders groß ist der Hass gegenüber der jüdischen Bevölkerung. Täglich werden die jüdischen Kinder auf ihrem Weg zur Schule von den Christen überfallen und verprügelt. Demütigungen und Beschimpfungen als Christismörder, verdammte Juden, Itzigs Jidden und Wucherer sind an der Tagesordnung. Die beiden Seiten schotten sich voneinander ab und es gibt kaum Kontakte. – Außer am Sabbat. Weil die Juden selbst kein Feuer entzünden dürfen, kommt ein christlicher „Feuer-Goy“, um das Feuer am jüdischen Herd zu entfachen. Und es kommt manchmal sogar vor, dass sich zwei Menschen aus Liebe über die Vorbehalte hinwegsetzen.

So auch in Harrys Straße. Als herauskommt, dass sich ein jüdisches Mädchen mit einem Christen eingelassen hat, wird sie von ihrer Familie verjagt. Aber auch Harrys Schwester Lily liebt heimlich einen Christen, was unweigerlich in einer Katastrophe münden muss. Einzig der Krieg kommt zunächst dazwischen. Der Krieg, der durch sein hervorgerufenes Leid die beiden Straßenseiten verbindet. Wie durch ein Wunder wird der Kummer geteilt. Christen und Juden finden tröstende Worte füreinander, betrauern und beweinen gemeinsam die Toten. Doch nach dem Krieg ist das Wunder wieder vorbei und die tiefe Kluft wieder vorhanden.

Hineingeboren in ein proletarisches Elendsquartier beschreibt Harry Bernstein in seiner Autobiografie nicht nur die tiefe Not der englischen Industriearbeiter, sondern zeichnet auch das Bild einer tiefen Spaltung zwischen Juden und Christen. Einer Spaltung, die von Generation zu Generation weitergegeben wird, mit allen verheerenden Folgen für diejenigen, die im Sinne der Aufklärung und der Vernunft für ein menschliches Miteinander eintreten. Denn Harry macht in seinem Kindheitsbericht deutlich, dass Juden und Christen mehr miteinander verbindet, als sie wahrhaben wollen, und dass die Welt gegenüber gar nicht so anders ist. Doch was sie voneinander trennt, können sie nur durch Kummer und Leid überwinden. „Der Krieg, so schien es, hatte jene unsichtbare Mauer fast völlig niedergerissen und brachte die beiden Seiten zusammen. Die Frauen weinten miteinander, legten die Arme umeinander, und dabei schien es keine Rolle zu spielen, ob die einen Jüdinnen und die anderen Christinnen waren [...]“ Harrys

Schwester Lily und ihr christlicher Freund Arthur suchen dagegen wie in Lessings *Nathan der Weise* eine dauerhaft tolerante Welt, die nicht mehr trennt, sondern vereint. Harrys Kindheitsgeschichte zeigt aber auch die tief sitzende erbitterte Judenfeindschaft im aufgeklärten Europa, die ihre Rechtfertigung im Christumord sucht.

Das Buch ist ein aufwühlender, bedrückender Bericht über eine jüdische Kindheit, der das Schicksal der proletarischen Klasse zur Zeit der Industrialisierung und die tiefe Spaltung zwischen Juden und Christen dokumentiert.

Soraya Levin, Wolfenbüttel

Peter Hirschberg, **Die bleibende Provokation.** Christliche Theologie im Angesicht Israels. Neukirchener Verlag, Neukirchen-Vluyn 2008. 310 Seiten.

Peter Hirschberg formuliert bereits im Vorwort die im weiteren Verlauf nachdrücklich verteidigte These, dass – trotz einer nachlassenden Euphorie im christlich-jüdischen Dialog – „das Judentum eine, ja vielleicht sogar die entscheidende Provokation für den christlichen Glauben ist – und es auch bleiben muss“! Darüber hinaus sei die Beschäftigung mit dem Judentum kein exotisches Hobby, sondern gehöre in den Kernbereich des christlichen Glaubens. Im Verlauf seiner Abhandlung erörtert Hirschberg, teils sehr ausführlich und oftmals sehr innovativ, die Fragenkomplexe „Erwählung“ und „Erlösung“ anhand des neutestamentlichen Zeugnisses, die altkirchlichen Dogmen zu Christologie und Trinität und schließlich, genial aktuell zum 60. Jahrestag der Staatsgründung Israels, die Frage nach „Land und Staat Israel als Anfrage an eine ‚christliche Israeltheologie‘“.

In seinem ersten Fragenkomplex nimmt Hirschberg eine These der amerikanischen Theologin *Rosemary Ruethers* auf, die in den 70er Jahren behauptete, „dass der christliche Antijudaismus die linke Hand der Christologie sei“, und fragt folgerichtig, ob die eigentlichen Wurzeln einer christlichen Judenfeindschaft nicht schon in den zentralen Aussagen des Neuen Testaments zu finden seien. In sehr differenzierter Weise untersucht Hirschberg einzelne neutestamentliche Schriften und deren Verfasser (die Evangelisten, Paulus, den Johannes der Offenbarung), um zur Erkenntnis zu gelangen, dass Israel bleibend von Gott erwählt ist und christliche Theologie um ihres Grundes willen der (alttestamentlich) jüdischen Tradition bedarf, dass aber trotz differenzierter Betrachtung das Christusbekenntnis der